

# Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.  
Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.  
Mit dem illustrierten Unterhaltungs-Blatt.

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Weißgerbergasse 64, durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich 3,10 Mk., pro Woche 25 Pf. Postzeitungsliste Nr. 6693.

Insertionsgebühr beträgt für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 94.

Breslau, Sonnabend, 22. April 1893.

4. Jahrgang.

## Wahre Sittlichkeit!

R. S. Das Volk muß sittlich gemacht werden; diese und ähnliche Worte hört man heute überall sprechen. Von allen Kanzeln, von den Tribünen des Reichstages, bei den Kirchen-Synoden u. s. w. wird von Geißlichkeit und Parlamentariern gegen die Unsitlichkeit, welche das Volksleben vergiftet, gedonnert und bietet Mittel an, welche die Schäden unserer Zeit bessern sollen.

Wie thöricht! Man erkennt wohl mit Schrecken die immer mehr zunehmende Prostitution, und sieht, daß das Laster Riesendimensionen annimmt, aber man wagt sich nicht, das Uebel an der Wurzel anzugreifen, ohne sich selbst in's eigene Fleisch zu schneiden.

Wenn alle die sogenannten „Volksveredler“ und die Berather der lex Heinze aufrichtig sein wollten, so könnten sie nicht anders, als die heutige Gesellschaftsordnung für die im Volke herrschende Unsitlichkeit verantwortlich zu machen und auf das Schuldconto der capitalistischen Ausbeutung zu schreiben. — Man entrühet sich über Puhälter und Dornen, und der ehrbare Philister schlägt erröthend die Augen nieder, und doch sind diese als Auswurf betrachteten Menschen nur ein Product unserer wirtschaftlichen Verhältnisse. Durch Gesetze und Gründung von Sittlichkeitsvereinen soll die ausgewanderte Sittlichkeit wieder feierlichst eingeholt werden und doch beseitigt man nicht die Ursachen.

Denn wenn das Volk unsittlich geworden, so ist nicht eigene Lust, sondern Hunger, Noth und Ent-

behrung waren und sind in den meisten Fällen daran schuld. In allen Branchen, so unter den Kellnerinnen, den Schneiderinnen, Verkäuferinnen u. s. w. finden wir einen großen Procentsatz der Unsitlichkeit ergeben. Aber wollen wir auf jene einen Stein werfen? — Nein! Sind sie nicht die Opfer capitalistischer Ausbeutung, die ihren Leib preisgeben müssen, um wenigstens existiren zu können, was bei dem kärglichen Verdienst nicht möglich ist?

Und stehen nicht diese Mädchen und Frauen aus dem Volke hoch über jenen gepuzten und geschminkten Weibern unserer Bourgeoisie, die den Ehebruch modern und die Unzucht als ein „unschuldig Vergnügen“ ansehen? Die nicht aus Noth getrieben, dem Laster in die Arme fallen, um arme Eltern zu ernähren, sondern es pikant finden, und Veränderung lieben!

Nein! mit solchen verworfenen Geschöpfen hat das Volk nichts gemein.

Aber auch das Bestreben der oben genannten Herren hätte hier ein großes Feld von Arbeit. Sie sollten hingehen in die Paläste und Villen, und jenen Leuten zuerst das Evangelium der Sittlichkeit predigen, die naschrümpfend auf die unmoralische niedrige Bevölkerung herabbliden; dort, in jenen Salons, mit ihren weichen, schwellenden Divans, treibt die Sinnenlust ganz andere Blüten, denn in dem ärmlichen, dumpfen Stübchen des Proletariats.

Wenn deshalb Freunde wahrer Sittlichkeit unter Parlamentariern und Geißlichkeit vorhanden wären, so müßte es ihr erstes Bestreben sein, den heutigen Verhältnissen ein Ende zu machen; aber nicht durch

Gesetze und fromme Vereine, sondern indem man dem Volke die Mittel in die Hand giebt, sich von der Last zu befreien, unter der es leidet. Erst wenn das Weib im Stande sein wird, für sich so viel zu verdienen, wie es zur anständigen Existenz braucht, dann werden der Prostitution und deren Folgen die Thür verschlossen bleiben.

Doch nicht die bürgerliche Gesellschaft noch die Kirche werden oder können zur Befreiung aus dieser Knechtschaft die Hand bieten, wenn nicht das Volk seine Lage erkennt und zur Selbsthilfe greift, welche es in der Socialdemokratie findet.

Aber nicht soll man unter wahrer Sittlichkeit den Anschauungen unserer heutigen Philister huldigen; denn das Weib, welches sich aus Liebe dem Mann hingiebt, ist nicht unsittlich, sondern sie erfüllt nur ein Naturgesetz.

Wahre Sittlichkeit findet in der Liebe ihren Gipfelpunkt, die frei von allem Egoismus ist. Wahre Sittlichkeit ist dort, wo nicht das Weib sich um persönlicher Vortheile willen prostituiren muß, sondern wo der Selenadel des Menschen zur vollsten Entfaltung kommt.

Dieses zu erreichen, müssen alle, die es mit sich und ihrem Nebenmenschen ernst meinen, vereint vorgehen, um an der Veredelung des Menschengeschlechts mitzuarbeiten.

Nicht in der heutigen, sondern in der socialistischen Gesellschaft wird dieses Ziel erreicht werden.

## Genossen, gedenket der Maiseier.

### Die Tochter des Proletariats.

Roman von Franz Barrett.

Autorisirte Uebersetzung von A. Geißel.

70]

Nachdruck verboten.

„Ich war mit meinem Vater auf dem Felde,“ erwiderte Roland, „als der Brief uns nachgebracht wurde, und so fuhr ich mit dem nächsten Zuge hierher“, versetzte Roland.

„Wie sieht's mit den Arbeiten, geht's rüstig vorwärts?“

„O ja“ nickte Roland während er zu sich sagte: „Wie blaß sie ist, wie blaß!“

„Du bleibst doch über Nacht hier?“ frug Richard nach einer Weile.

„Das ist nicht möglich, ich fahre mit dem Abendzug zurück, ich wollte euch nur Lebwohl sagen.“

Eine Stunde später hielt Roland Gretches Hand in der seinen und stammelte mit erstickter Stimme:

„Gott behüte dich, Gretche!“ dann legte es sich wie ein Schleier über seine Augen und Gretches Hand hastig sinken lassend, stürmte er hinaus. Richard begleitete den Freund zur Waterloo-Station. Keiner sprach ein Wort und erst als Roland schon im Coupé saß murmelte er:

„Leb wohl!“

„Ich gebe Dir den Wunsch zurück,“ sagte Richard weich; noch einmal trafen sich heiser Blicke, dann schieden sie — für immer!

### Siebenunddreißigstes Capitel.

Am nächsten Morgen erhielt Richard einen Brief von Sir Noeling und einen auf den Betrag von 10 000 Pfund Sterling lautenden Check. Sir Noeling schrieb sehr freundlich und bat Richard, bei Mehrbedarf für seinen menschenfreundlichen Zweck nach Gefallen über seine Kasse zu verfügen. Der Anweisung von Dumesnil und Poiret folgend, beschaffte Richard das für die hungernden Armen in Paris Nothwendigste und machte sich bereit, jeden Tag seine Reise antreten zu können.

Richard und seine Schwester befanden sich unter den ersten Fremden, welche die französische Hauptstadt nach der erfolgten Uebergabe betraten. Zwei mit Eisenwaaren gefüllte Reisefäcke wurden ihnen auf dem Bahnhof St. Lazare buchstäblich aus der Hand gerissen. Die ausgehungerte Menge stürzte sich gleich wilden Thieren auf die willkommenen Beute. Etwas beiseit dem Gedränge stand ein alter Herr mit einer jungen schönen Frau.

„Lassen Sie uns gehen, mein Kind!“ sagte er, „es wird lebensgefährlich! Vielleicht sind Nachrichten von Chanzu oder Dourbaki da. Lassen Sie uns gehen, Sie werden sonst erdrückt.“

„Nein, nein“, rief das Mädchen in großer Erregung, „da ist er — sehen Sie ihn nicht dort auf der Treppe — da ist er!“

Mit diesen Worten verließ sie den alten Herrn und suchte sich einen Weg durch das Gedränge gestossen und gedrückt von allen Seiten. Nur mit größter

Mühe wand sie sich durch zu dem Kreise, der sich um Bane, seine Schwester und die leeren Reisefäcke gebildet hatte.

Sie umfaßte seinen Arm mit beiden Händen und von ihren Lippen kam ein leises taubengleiches Gurren von Wonne.

„Folly!“ rief er sich zu ihr wendend. Wieder derselbe Laut von ihren Lippen.

„Erwarten Sie mich?“ frug er, indem er ihre Hand nahm und sie festhielt, durchschauert von unaußersprechlichem Glück.

Folly nickte nach ihrer alten Gewohnheit; dann Margarethe zum ersten Mal wahrnehmend, wandte sie sich schnell erschreckt ab, so daß Richard zwischen beiden stand. —

„Gretche, hier ist Folly. Du kennst sie schon, komm —“

Er hielt noch immer Follys Hand und zog sie her zu seiner Schwester. Da blieb keine Zeit zur Ueberlegung und Margarethe, ihres Bruders stummen Befehl gehorchend, schloß Follys Hand in die ihre. Der Berührung übte eine magische Wirkung auf Folly — gleich einer dargebotenen Vergeltung, welche sie mit Begierde annahm. Sie drückte heiß Gretches kalte Hand und einem schnellen Impulse folgend, küßte sie ihre bleiche Wange.

Zwischen sich die Menge, da nichts mehr von den Neuangekommenen zu holen war, auseinander.

„Die Lebensmittel können so bald noch nicht da sein“, erstattete Bane Bericht. „Ich habe einen Mann

### Die Wahlrechts-Bewegung in Belgien.

Dem Privatbrief eines Genossen aus Gent vom 16. April entnehmen wir folgendes:

„Donnerstag Morgen erschien der Aufruf der Arbeiterpartei an das Volk. Der Aufforderung der Partei, die Arbeit einzustellen, wurde sogleich Folge geleistet. Und Freitag Morgen schon zog ein Zug von 10 000 Streikenden, revolutionäre Lieder singend, von einer Versammlung in freier Luft zum Vooruit. Sichtlich schwoll die Schaar der Streikenden und Sonnabend früh waren es schon 20 000, denen sich Mittag noch das große katholische Stabiffement Louberg anschloß. Damit sind alle Fabriken Gent's mit Ausnahme von 3 bis 4 kleinen geschlossen und auch in diesen, jetzt von Ulanen bewacht, dürfte Montag nicht gearbeitet werden. Erhebendens Schauspiel, zu sehen, wie all diese Kaufleute bereit sind, Hunger und Entbehrungen jeder Art zu ertragen, um das Wahlrecht zu erhalten! Ein wohlgekleideter Bourgeois, der nicht weiß, was Hunger ist, kann sich natürlich nicht vorstellen, wie groß die Aufopferung, wie groß die Summe von Energie ist, welche diese von Ullarbeitern und Entbehrung schon geschwächte Arbeiterbevölkerung bringt, um ein Recht zu erhalten, das der Bourgeois in Belgien schon in seiner Wiege findet.

Ein um so erhebenendes Schauspiel, wenn man berücksichtigt, wie sich in letzter Zeit liberale und katholische Capitalisten um die Arbeiter stritten, indem sie liberale oder ultramontane antisocialistische Arbeitervereinigungen stifteten, um Zwutracht in die Arbeiterklasse zu tragen. Und wenn man sich noch vor Augen hält, daß gerade der Kampf zwischen Socialisten und Antisocialisten in letzter Zeit wegen der bevorstehenden Wahlen für den Gewerberat besonders heftig war, so können wir nicht genug die Einmütigkeit rühmen, mit welcher die Arbeiterklasse dem Aufruf der socialistischen Führer gefolgt ist. Nur schade, daß die Arbeiter der Gascompagnie noch nicht streiken!

Die genossenschaftlichen Einrichtungen Vooruit's sind alle geschlossen mit Ausnahme der Bäckerei, und dann erscheint noch das Blatt „Vooruit“, um die Parteigenossen auf der Höhe der Ereignisse zu halten; die so thätigen Bäcker und Segler verrichten ihre Arbeit aber unentgeltlich, um nicht minder große Opfer für die gute Sache zu bringen, als die Streikenden.

Alle socialistische Wirtschaften sind geschlossen und in den noch offenen verkauft man das Bier zum Einkaufspreis. Schnaps wird gar nicht verkauft.

Bis jetzt hat es noch wenig Zusammenstöße mit der Polizei gegeben. Der Bürgermeister hat aber an den König telegraphiert, daß er für Aufrechterhaltung der Ruhe nicht mehr einzusehen kann; in Folge dessen in dem Generalleutnant, der die Truppen der Provinz Dissondern commandirt, diese Aufrechterhaltung der „Ordnung“ zugesprochen.

Die Arbeiter, in der Stunde der Gefahr, von ihren auch für Wahlrecht streikenden Verbündeten, den Sozialisten, verlassen, sind der festen Überzeugung, daß sie siegen werden. Wie in Brüssel Gelasse Volders, Lveque, Schand und alle anderen Führer

nicht nur mit dem Wort die ersten sind, so schonen auch hier die Leiter der socialistischen Bewegung ihre Person nicht: Ansele, van Beveren, obwohl durch ein Familienereigniß tief erschüttert, Hardyns, kaum aus dem Gefängniß, wo sein Mit-Redacteur vom Vooruit, Willo noch sitzt, Genossin Emilie Claeyns, die Kämpferin für Frauenrechte und Andere mehr sind unermüdet.

Nach den letzten Nachrichten sind augenblicklich 25 000 Streikende in Gent. Für morgen wird eine ganz gewaltige Ausdehnung der Arbeitseinstellung erwartet.

Durch verlogene, verleumderische Berichte zeichnen sich vor allem drei deutsche Blätter aus, die ultramontane „Kölnische Volkszeitung“, die das katholische Pfaffen- und Ausbeuterregiment in Belgien bedroht steht, das deutschchristliche „Berliner Tageblatt“, dieses Sammelbüchsen aller capitalistischen Gemeinheiten, und die „Kölnische Zeitung“, die sich auch hier wieder zu Ehren des Säbels und des Geldsacks auf offener Gasse prostituiert.

Depeschenbureau „Gerold.“ Brüssel, 17. April, Abends. Die Ausständigen, welche aus Brüssel vertrieben wurden, wählten St. Gilles als Versammlungsort. In den Vororten sind Manifestationen für morgen organisiert; es verlautet, die Manifestanten würden die weitere Zone an verschiedenen Punkten durchbrechen. Volders und Ansele erklärten, der Antrag Ruyssens sei nicht zurückstellend. — Die Lage Belgiens sieht an, kritisch zu werden. In La Louvière stehen über 15,000 Mann aus. Zwei Bataillone Infanterie haben die größte Mühe, die Ordnung aufrecht zu halten. — In Mons kamen von auswärtig Tausende an, um an den Manifestationen theilzunehmen. — In Petit-Wasmes verjagten die Ausständigen die Kirche mit Dynamit zu sprengen; das Portal und mehrere Fensterscheiben wurden zerstört. Es herrscht große Erregung in der Stadt, da fortwährend auswärtige, mit Revolvern und Knütteln bewaffnete Arbeiter und Bauern ankommen. — In Charleroi streifen 20,000 Mann. — In Antwerpen bemächtigten sich 2000 Ausständige eines mit Petroleum beladenen Schiffes; die Polizei verhinderte die Inbrandsetzung; darauf griff die Menge den Steamer „Switzerland“ an, so daß dessen Ausladung eingestellt werden mußte. Man tadelt die Regierung, weil sie die hiesigen Truppen größtentheils nach dem Kohlenbassin geschickt hat.

Brüssel, 18. April. Umfassende Vorbereitungen sind getroffen worden, um für heute die Wiederholung der letzten Exzesse zu verhindern. Das vierte Linienregiment aus Brügge wird heute hier erwartet. Dasselbe wird in einigen öffentlichen Gebäuden, darunter in mehreren Schulen, untergebracht werden. Wenn gleich in der vergangenen Nacht keine bemerkenswerthen Ausschreitungen vorgekommen sind, so erwartet man doch, daß es im Laufe des heutigen Tages zu Demonstrationen in den Vororten, besonders in St. Gilles kommen dürfte, da dort die Streikenden sich planmäßig organisiert haben. Verschiedene Journale, darunter der socialistische „Peuple“, erklären die Annahme des all-

gemeinen Wahlrechts als das einzige Mittel, den augenblicklichen anarchischen Zuständen ein Ende zu machen. — Aus Mons wird von einem blutigen Zusammenstoß zwischen den Streikenden und der Gendarmerie berichtet. In der Avenue Jemappes stautete sich die Menge und empfing die herankommende Gendarmerie mit einem Steinhagel, der mehrere Polizisten verwundete. Die Polizei gab Feuer, wodurch fünf der Streikenden getödtet und mehrere verwundet wurden. — Weitere Nachrichten aus Brüssel melden, daß Volders, der bekannte Socialistenfürher, nach La Louvière abgereist ist. Die Streikenden in Brüssel werden heute ein großes Meeting veranstalten.

Antwerpen, 17. April. Nachmittags kam es zwischen den Streikenden und den Polizeimannschaften zu neuen Zusammenstößen, wobei die letzteren mit gezogenem Säbel vorgingen und mehrere der Streikenden verwundeten, die Streikenden verzichteten darauf hinter Holzhaufen und feuerten von dort auf die Polizeimannschaften. Die letzteren erwiderten die Schüsse und verwundeten zwei der Demonstranten. In der Stadt herrscht lebhaftes Geringmaß; die Bürgergarde ist zusammen berufen. Die Protesteumlager werden von Militär bewacht.

Brüssel, 18. April. An der Versammlung, die am Westbahnhof stattfand, nahmen etwa 12,000 Personen theil. Dieselben theilten sich in fünf Gruppen, von denen aus zu gleicher Zeit Ansprachen an die Menge gehalten und die Anwesenden dringend aufgefordert wurden, den Kampf nicht aufzuheben, bevor das allgemeine Stimmrecht votirt sei. Die Theilnehmer an der Versammlung kehrten nach Schluß derselben in einzelnen kleinen Gruppen in die Stadt zurück. Zu irgend welchen Zwischenfällen kam es nicht.

Nach Meldungen aus Antwerpen mußte die Polizei dort wiederholt gegen die Ruhestörer einschreiten, wobei 6 Personen verwundet wurden.

Antwerpen, 18. April, Vormittags. Zwei Anarchistenführer, Jabin und Welteus wurden verhaftet. Die Bürgergarde ist seit 6 Uhr Morgens con-

signirt. 600 Arbeiter ziehen längs der Kohlenbeden herum und greifen die an den Ladestegen arbeitenden Arbeiter an. Die Polizei treibt die Menge zurück.

Brüssel, 18. April. In der Versammlung, die am Westbahnhof stattfand, nahmen etwa 12,000 Personen theil. Dieselben theilten sich in fünf Gruppen, von denen aus zu gleicher Zeit Ansprachen an die Menge gehalten und die Anwesenden dringend aufgefordert wurden, den Kampf nicht aufzuheben, bevor das allgemeine Stimmrecht votirt sei. Die Theilnehmer an der Versammlung kehrten nach Schluß derselben in einzelnen kleinen Gruppen in die Stadt zurück. Zu irgend welchen Zwischenfällen kam es nicht.

Nach Meldungen aus Antwerpen mußte die Polizei dort wiederholt gegen die Ruhestörer einschreiten, wobei 6 Personen verwundet wurden.

Antwerpen, 18. April, Vormittags. Zwei Anarchistenführer, Jabin und Welteus wurden verhaftet. Die Bürgergarde ist seit 6 Uhr Morgens con-

signirt. 600 Arbeiter ziehen längs der Kohlenbeden herum und greifen die an den Ladestegen arbeitenden Arbeiter an. Die Polizei treibt die Menge zurück.

Brüssel, 18. April. In der Versammlung, die am Westbahnhof stattfand, nahmen etwa 12,000 Personen theil. Dieselben theilten sich in fünf Gruppen, von denen aus zu gleicher Zeit Ansprachen an die Menge gehalten und die Anwesenden dringend aufgefordert wurden, den Kampf nicht aufzuheben, bevor das allgemeine Stimmrecht votirt sei. Die Theilnehmer an der Versammlung kehrten nach Schluß derselben in einzelnen kleinen Gruppen in die Stadt zurück. Zu irgend welchen Zwischenfällen kam es nicht.

Nach Meldungen aus Antwerpen mußte die Polizei dort wiederholt gegen die Ruhestörer einschreiten, wobei 6 Personen verwundet wurden.

Antwerpen, 18. April, Vormittags. Zwei Anarchistenführer, Jabin und Welteus wurden verhaftet. Die Bürgergarde ist seit 6 Uhr Morgens con-

signirt. 600 Arbeiter ziehen längs der Kohlenbeden herum und greifen die an den Ladestegen arbeitenden Arbeiter an. Die Polizei treibt die Menge zurück.

Brüssel, 18. April. In der Versammlung, die am Westbahnhof stattfand, nahmen etwa 12,000 Personen theil. Dieselben theilten sich in fünf Gruppen, von denen aus zu gleicher Zeit Ansprachen an die Menge gehalten und die Anwesenden dringend aufgefordert wurden, den Kampf nicht aufzuheben, bevor das allgemeine Stimmrecht votirt sei. Die Theilnehmer an der Versammlung kehrten nach Schluß derselben in einzelnen kleinen Gruppen in die Stadt zurück. Zu irgend welchen Zwischenfällen kam es nicht.

Nach Meldungen aus Antwerpen mußte die Polizei dort wiederholt gegen die Ruhestörer einschreiten, wobei 6 Personen verwundet wurden.

Antwerpen, 18. April, Vormittags. Zwei Anarchistenführer, Jabin und Welteus wurden verhaftet. Die Bürgergarde ist seit 6 Uhr Morgens con-

signirt. 600 Arbeiter ziehen längs der Kohlenbeden herum und greifen die an den Ladestegen arbeitenden Arbeiter an. Die Polizei treibt die Menge zurück.

Brüssel, 18. April. In der Versammlung, die am Westbahnhof stattfand, nahmen etwa 12,000 Personen theil. Dieselben theilten sich in fünf Gruppen, von denen aus zu gleicher Zeit Ansprachen an die Menge gehalten und die Anwesenden dringend aufgefordert wurden, den Kampf nicht aufzuheben, bevor das allgemeine Stimmrecht votirt sei. Die Theilnehmer an der Versammlung kehrten nach Schluß derselben in einzelnen kleinen Gruppen in die Stadt zurück. Zu irgend welchen Zwischenfällen kam es nicht.

Nach Meldungen aus Antwerpen mußte die Polizei dort wiederholt gegen die Ruhestörer einschreiten, wobei 6 Personen verwundet wurden.

Antwerpen, 18. April, Vormittags. Zwei Anarchistenführer, Jabin und Welteus wurden verhaftet. Die Bürgergarde ist seit 6 Uhr Morgens con-

signirt. 600 Arbeiter ziehen längs der Kohlenbeden herum und greifen die an den Ladestegen arbeitenden Arbeiter an. Die Polizei treibt die Menge zurück.

Brüssel, 18. April. In der Versammlung, die am Westbahnhof stattfand, nahmen etwa 12,000 Personen theil. Dieselben theilten sich in fünf Gruppen, von denen aus zu gleicher Zeit Ansprachen an die Menge gehalten und die Anwesenden dringend aufgefordert wurden, den Kampf nicht aufzuheben, bevor das allgemeine Stimmrecht votirt sei. Die Theilnehmer an der Versammlung kehrten nach Schluß derselben in einzelnen kleinen Gruppen in die Stadt zurück. Zu irgend welchen Zwischenfällen kam es nicht.

Nach Meldungen aus Antwerpen mußte die Polizei dort wiederholt gegen die Ruhestörer einschreiten, wobei 6 Personen verwundet wurden.

Antwerpen, 18. April, Vormittags. Zwei Anarchistenführer, Jabin und Welteus wurden verhaftet. Die Bürgergarde ist seit 6 Uhr Morgens con-

signirt. 600 Arbeiter ziehen längs der Kohlenbeden herum und greifen die an den Ladestegen arbeitenden Arbeiter an. Die Polizei treibt die Menge zurück.

Brüssel, 18. April. In der Versammlung, die am Westbahnhof stattfand, nahmen etwa 12,000 Personen theil. Dieselben theilten sich in fünf Gruppen, von denen aus zu gleicher Zeit Ansprachen an die Menge gehalten und die Anwesenden dringend aufgefordert wurden, den Kampf nicht aufzuheben, bevor das allgemeine Stimmrecht votirt sei. Die Theilnehmer an der Versammlung kehrten nach Schluß derselben in einzelnen kleinen Gruppen in die Stadt zurück. Zu irgend welchen Zwischenfällen kam es nicht.

im Bureau zurückgelassen, der bringt Nachricht, sobald der Zug eintrifft. Du sagte ihm, ich sei im Hotel Milan zu finden.“

„So hatten Sie also wirklich die Absicht mich aufzusuchen?“

„Gewiß, Sie sollten doch die Freude genießen, die mit ihrem Gelde gekauften Bonitäten selbst zu vertheilen. Ist's weit bis zum Hotel Milan?“

„Gar nicht weit... Ach, da ist ja auch Esperanza wieder, den habe ich ganz vergessen. Sehen Sie, Esperanza, dies ist Fräulein Bane, und Fräulein Bane, dies ist Esperanza!“

„Und mich stellen Sie gar nicht vor, Folly?“ scherzte Richard.

„O, Esperanza weiß längst, daß Sie Richard Bane sind.“

„Mit echt spanischer Grandezza bot Esperanza Margaretes seinen Arm und schritt mit ihr voran durch die Straßen Amsterdam und Moskau, während Follys Hand in Figa's Arm ruhte. Eine lange weile Aussicht von Gind schien von ihr ausgeschlossen und sie wußte nicht, sollte sie lachen oder weinen.“

„Waren Sie überrascht, meinen Brief zu erhalten?“ fragte Folly nach einer Weile.

„Ja, und doch habe ich mich immer gedacht, Sie würden in Paris sein.“

„Weil Sie gar nichts von mir hörten?“

„Ja, Folly.“

„Aufsüßig wiegte ich nicht, Ihnen Botschaft zu senden und als ich es endlich ignun wollte, war Paris

eingeschlossen. Da quälte mich der Gedanke doppelt, daß Sie mich für undankbar halten möchten. Aber nicht wahr, Sie wußten, daß ich nie aufhörte, an Sie zu denken?“

„Ja, Folly, ich wußte es.“

„Und finden Sie, daß ich besser aussehe? Ich meine nicht hübscher, sondern weicher, milder?“

„Was sollte Richard sagen? In ihr süßes Gesicht bläuhend, in ihre dunklen, leuchtenden Augen, mußte er sich gestehen, er hatte nie etwas gleich Süßes gesehen. Aber es war die Gattin seines Freundes, und nur zu wohl wußte er, er mußte die Liebe, die so berechtigt aus ihrem ganzen Wesen zu ihm sprach, dämpfen, nicht sie schüren.“

Richard nahm jetzt ein anderes Thema auf, indem er sagte: „Und wie ging es Ihnen, Folly, in all der Zeit? Erzählen Sie mir, was Sie seither erlebt haben.“

„Ganz von Anfang an?“

„Ja.“

„Zunächst war ich auf den Brettern nicht mehr die ausgelassene Folly von ehemals — ich wollte an mir verbessern, grübelte nach, wie es anfangen, und machte bald, wie ich mehr und mehr die Fassung mit dem Publikum verlor. Die ganze Komödientheatererei wurde mir dadurch zuwider. Der dumme Director meinte, die „Andromeda“ sei nicht mehr — ich wußte es besser, ich war nicht mehr dieselbe.“ (Bane erianerte sich bei diesen Worten nur zu gut seiner eigenen Wirkung auf Folly und es berührte ihn eigenthümlich,

daß, anstatt daß er sie gefördert hatte in ihrer Kunst er vielmehr ohne es zu wollen, das Gegentheil bewirkte.)

„Die Bühne gefiel mir nicht mehr, das Publikum nicht mehr, zuletzt widerte mich die ganze Stadt an, ich wollte fort, fort, fort. Ich suchte meinen alten Freund Esperanza in Paris auf — er verstaubte mir an demselben Theater, wo er selbst angestellt war, ein Engagement, er suchte mich wieder auf den alten Weg zurückzubringen, man verpflanzte mir zuliebe „Andromeda“ auf die französische Bühne — aber es wollte nicht mehr gehen, ich vermochte die Leute nicht mehr wie früher zu belustigen. Da versuchte ich es auf andere Weise, verließ das Theater und ging ins Kloster.“

Richard hörte hoch auf.

„Ich ließ mir einen häßlichen grauen Kittel anziehen, barg mein Haar unter einer Kapuze und sang mit den andern frommen Schwestern um die Wette. Aber sie schalteten mich — mein Gesang klang ihnen zu weltlich, sie wollten, ich solle durch die Nase singen, wie sie selber und als ich das nicht zu Stande brachte, durchaus nicht, wandten sie sich von mir ab, so daß ich davonlief — gerade zehn Tage hatte ich's ausgehalten.“

„Und dann?“

„Und dann sagte ich mir, es ist kein Heil für dich beim Theater und kein Heil für dich beim fromm sein, und ich beschloß, nicht mehr gut zu sein. Ja, ich sagte mir das.“

Antwerpen, 18. April. Am Rhein-Quai sind die Baumwollenballen in Brand gelegt (von wem? Die Lockspindel sind wider recht munter). Die Feuerwehr ist zur Stelle, die Gendarmen mußten einschreiten, wobei mehrere Verwundungen vorkamen. Docks und Fabriken feiern.

Brüssel, 18. Apr. (Drahtber. der „Post.“) Da der Kammerbeschluss über die Stimmungsfrage heute bevorsteht, ist jede Kundgebung im Bezirk Brüssel untersagt. Die Bürgergarde Brüssels wie aller Provinzstädte ist einberufen, die verstärkte Garnison in Bereitschaft, die neutrale Zone Tag und Nacht besetzt, die Schulen geschlossen. Laut „L'Indépend.“ ist in Folge Unmöglichkeit der Nichterfüllung beider Kammermandate die Auflösung beider Kammern möglich. In allen großen Städten sind die Bürgergarde einberufen und öffentliche Kundgebungen verboten. Nach der „Etoile belge“ wurde die Verhaftung der Mitglieder des Generalraths der Arbeiterpartei angeordnet.

Berviers, 17. April. („Köln. Ztg.“) Gestern fand wieder ein socialdemokratischer Strassenumzug statt; das Volkshaus und zahlreiche Wirtschaftshäuser haben über den Abgeordneten Brauereibesitzer Grossfels, der das unumchränkte Wahlrecht für bedenklich hält, den Boykott verhängt. Für die Ausständigen wird bei der Bürgergarde gesammelt. Der Kammerbeschluss wird mit Spannung erwartet.

### Politische Rundschau. Deutschland.

Die Militärvorlage. Herr Windler schreibt: „Ein soeben ausgegebenes 12. Verzeichnis der beim Reichstage eingegangenen Petitionen führt wiederum eine lange Reihe von Eingaben mit theilweise sehr zahlreichen Unterschriften auf, die sich zu Gunsten der Annahme der Militärvorlage resp. der Herbeiführung einer Verständigung über dieselbe aussprechen, während bemerkenswerther Weise auch in diesem Verzeichnis nicht eine einzige Petition zu vermerken war, die sich in entgegengelegter Richtung für Ablehnung der Vorlage ausspräche.“ Dieser Ausdruck des Hausrechts jeder Regierung, die gerade am Ruder ist, ist angesichts der Volkstimmung so spasshaft, daß seine Wirkung durch eine Glossa nur abgeschwächt werden würde.

Die Militärcommission des Reichstags ist officiell auf den 21. d. M. einberufen worden.

Dem Abgeordnetenhaus ist der Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Erweiterung, Vervollständigung und bessere Ausrüstung des Staats-Eisenbahnnetzes zugegangen. Die Regierung ersucht durch diesen Entwurf um die Vollmacht, für die genannten Zwecke insgesamt 48 165 000 Mk. zu verwenden. Zur Deckung der Mittel sollen in gleichem Betrage Staatsanleiheverschreibungen ausgegeben werden; es steht also ein neuer Bump in Sicht.

Die deutsche überseeische Auswanderung über deutsche Häfen und Antwerpen stellte sich März 1893 und im gleichen Zeitraum des Vorjahres folgendermaßen:

Es wurden befördert im März			
über	1893	1892	
Bremen	4 979	8 817	
Hamburg	3 857	2 984	
andere deutsche Häfen (Stettin)	—	359	
deutsche Häfen zusammen	8 836	12 160	
Antwerpen	1 201	1 556	
Ueberhaupt	10 037	13 716	

Aus deutschen Häfen wurden im März d. J. neben den vorgenannten 8836 deutschen Auswanderern noch 9190 Angehörige fremder Staaten befördert. Davon gingen über Bremen 5246, Hamburg 3944, Stettin —.

Der „feste Thurm“. Paul Majunke, der bekannte ultramontane Politiker, bekannt namentlich aus seiner Redactionsthätigkeit in der „Germania“, veröffentlicht in den gelben Seiten, in Jörg's „Historisch-politischen Blättern“, der angesehensten katholischen Zeitschrift Deutschlands, einen Aufsatz über den Zerfall der alten Parteien. Er erörtert darin den Rückgang des Centrums, das in seine verschiedenartigen Bestandtheile auseinander falle, nachdem die bindende Kraft des „Culturkampfes“ geschwunden sei. Zu des geboykotteten Fußangel's Wahl bemerkt er, er wüßte nicht, was an der Persönlichkeit Fußangel's vom parteipolitischen Standpunkte aus viel auszuwählen wäre — sei doch Windthorst 1887 zu seinen Gunsten von der Candidatur in Bochum zurückgetreten, und habe doch mit seinen eigenen Ausnahmen die Centrumpresse ihn als einen Heos gepriesen ob seines Vorgehens gegen Herrn Baare; stören? Es sind ja nur Proletarierweiber, die darunter leiden. —

standere, zur Zeit des kirchenpolitischen Kampfes möglich gewesen; aber jetzt behaupteten nicht-kirchliche Fragen, in denen das Centrum nicht einig sei, den Vorrang. Die großen wirtschaftlichen Fragen treten in den Vordergrund, die kleinen Leute, Bauern, Handwerker, Arbeiter kommen zu immer klarerer Einsicht des Gegenstandes ihrer Interessen zu denen der im Centrum vorherrschenden Junker, Jünstler u. s. w. Herr Majunke zeigt daß schon bei den letzten allgemeinen Wahlen katholische Bauern, Handwerker und Arbeiter in überwiegend protestantischen Wahlkreisen, wenn die Geistlichen zur Aufstellung kirchlicher Wahlkandidaten aufforderten, erwiderten: für die Seelen sei wieder gesorgt, d. h. der kirchenpolitische Kampf sei zu Ende, sie wollten jetzt für ihr weltliches Wohl bedacht sein — und sie hätten dann je nach ihrer individuellen Auffassung gewählt. Diese Strömung mache sich jetzt auch in katholischen Wahlkreisen geltend. Es sei ein vergebliches Bemühen, das Centrum in rein politischen und socialen Fragen unter einen Hut bringen zu wollen; selbst Windthorst habe dies nur einige Male vermocht, und die ältere Geschichte des Centrums in Preußen, vor dem kirchenpolitischen Kampfe, ergebe, daß „kirchliche Fragen die Fraktion einigen, politische Fragen sie zerstreuen.“ Sie sei „entstanden, gewachsen, schwächer geworden, verschwunden und wiedergekommen, je nachdem das kirchenpolitische Barometer stand.“ „Es können Verhältnisse eintreten, welche auch diesen Thurm ins Wanken bringen werden,“ erklärt Majunke. Und allen anderen Parteien sagt er den Niedergang voraus, nur einer nicht, der Socialdemokratie!

Der Socialismus im Heere. In süddeutschen Blättern lesen wir: Bei der 3. Compagnie des 18. Infanterie-Regiments wurde der Lieutenant Hofmeister vom Dienste suspendirt und gegen denselben eine Untersuchung eingeleitet, weil sich in seinem Besitze socialdemokratische Schriften vorgefunden haben. Ein Bruder des Entlassenen ist, wie die „Land. Zeitung“ meldet, Redacteur einer socialdemokratischen Zeitung. Lieutenant H. hatte die Ausbildung der Rekruten unter sich und soll diesen gegenüber schon seit längerer Zeit seine Ideen in mehr oder minder deutscher Form zu erkennen gegeben haben. Durch einen beurlaubten Soldaten, der die Sache in seiner Heimath erzählte, soll sie ans Licht gekommen sein.

Das ist natürlich sehr fatal, und der „Landauer Anzeiger“, das Amtsblatt des Landgerichts Landau, bringt folgende Meldung:

„Nachdem auswärtige Zeitungen von dem hier umlaufenden Gerüchte Kenntniß nahmen, daß ein Lieutenant der dritten Compagnie des 18. Infanterie-Regiments „wegen socialistischer Umtriebe“ vom Dienste entlassen worden sei, können wir auf Grund zuverlässiger Erkundigungen mittheilen, daß sich der Betreffende, Herr Lieutenant Hofmeister, zur ärztlichen Beobachtung seines Geisteszustandes im Garnisonlazareth befindet.“

Im, gute Ausrede; weil der Mann socialistischen Ideen huldigt, wird er für verrückt erklärt. — Commentar überflüssig.

Schutz den Wüßlingen! Der Commissionsbeschluss in Sachen der lex Heinze, wonach „Arbeitgeber oder Dienstherrn und deren Vertreter, welche unter Mißbrauch des Arbeits- oder Dienstverhältnisses, insbesondere durch Androhung oder Verhängung von Arbeitsentlassung, von Lohnverlängerung oder von anderen mit dem Arbeitsverhältnis zusammenhängenden Nachtheilen oder durch Zulage oder Gewährung von Arbeit, von Lohnerhöhung oder von anderen aus dem Arbeitsverhältnis sich ergebenden Vortheilen ihre Arbeiterinnen zur Duldung oder Verübung unzüchtiger Handlungen bestimmen, mit Gefängniß bestraft werden.“ trifft den Nagel auf den Kopf. Denn die Bourgeoispresse schäumt über von sittlicher Entrüstung. Die „Frei. Zeitung“ wendet allen Ernstes dagegen ein, strafrechtliches Vorgehen gegen solch einen Schubial schädige seine Autorität in der eigenen Familie. Die „Nat.-Zeitung“, das Organ der Schlotbarone und Bärsejobber, winselt: „Solcher Mißbrauch kommt zwar in den Feuilleton-Romanen socialdemokratischer Blätter sehr häufig vor; im Leben aber dürfte, wo er behauptet wird, die Sache sehr häufig so liegen, wie in vielen der „Verführungs“-Fälle (bei denen nach der „Nat.-Zeitung“ „gegenseitige Uebereinstimmung obwalte“). Die Nothwendigkeit einer derartigen Schutzbestimmung leugnet kein unbefangener Kenner der einschlägigen Verhältnisse. Daß es den Hintermännern der Geldschlächter sehr peinlich ist, in ihren Harem-Gelüsten gehört zu werden, leuchtet ein. Warum auch den „Oberen Zehntausend“ ihre kleinen Freuden stören? Es sind ja nur Proletarierweiber, die darunter leiden. —

Austritt aus dem Jesuitenorden. Einen der eifrigsten Mitglieder des Jesuitenordens, Graf von Odenbroeck, hat den Orden verlassen und wird in kurzer Zeit eine Denkschrift veröffentlichen unter dem Titel: „Mein Austritt aus dem Jesuitenorden“. In Centrumskreisen soll dieser Vorfall peinliches Aufsehen erregen. — Endlich fängt es auch in diesen Kreisen an zu tagen!

Ein Zeichen der Zeit. Das nationalliberale „Frankfurter Journal“, welches als die älteste Zeitung Deutschlands bezeichnet wird, liegt, wie wir in unserer gestrigen Nr. kurz meldeten, im Sterben. Im Inserattheil der „Frankfurter Zeitung“ wird die Zwangsversteigerung der betreffenden Druckeret angekündigt. Das Blatt, früher eines der bedeutendsten Blätter in Deutschland, soll in der letzten Zeit nur noch 3000 Abonnenten gehabt haben, die das Blatt übrigens nur noch abonnutzen, um das Eingehen desselben zu verhindern.

Das herrliche Kriegsheer. Aus Ober-Slogau schreibt man der „Bositzer Zeitung“: „Der Unteroffizier Felle der hiesigen 3. Escadron des Husaren-Regiments Graf Gögen, hatte wiederholt Rekruten mißhandelt, was von einem mißhandelten Rekruten zur Anzeige gebracht wurde. Der Escadronchef machte daher den Unteroffizier auf die Folgen der Mißhandlungen, die außer Arrest in Detabation bestiegen können, aufmerksam. Aus Furcht vor dieser zu erwartenden Strafe hat sich der Unteroffizier Felle gestern Nachmittag in der Kaserne erschossen; die Kugel ist ihm mitten durch das Herz gegangen.“

Kendzburg, 19. April. Bei Vornahme einer Sprengung durch hiesige Pioniere in der Nähe des Bahnhofes erfolgte eine frühzeitige Explosion, durch welche der Hauptmann Sidel getödtet, der Stationsvorsteher und ein Bahnmessier schwer verwundet wurden.

Altoun, 19. April. Der Altouner Staatsanwalt erhielt die Mittheilung, daß gestern das Dorf Lanzen im Lauenburgschen gänzlich eingäschert, zahlreiche Personen schwer verbrannt und eine getödtet sei. Es wird Brandlegung vermuthet.

### Ausland. Schweiz.

Der Canton Baselstadt hat bei der am 16. d. Mts. stattig-habten Volksabstimmung die Besoldungserhöhung der fünf Regierungsräte von 2800 Fr. auf 4000 Fr. mit 4510 gegen 1896 Stimmen verworfen.

### England.

Im Unterhause beantragte John Burns am 17. d. Mts. die Vertagung des Hauses (d. h. die Commissionsberatung), um das Verhalten der Armenpfleger und der Localbehörden von Hull während des dortigen Dockarbeiterstreiks zu erörtern. Die Armenpfleger hätten denjenigen Unterstützung verweigert, welche Gewerkevereiner seien und sich geweigert hätten, von dem freien Arbeitsbureau Beschäftigung anzunehmen. Der Präsident der Localverwaltung, Fowler, erklärte, das Gesetz verbiete den Armenpflegern, arbeitsfähigen Leuten, welche Arbeit ablehnten, Unterstützung außerhalb des Arbeitshauses zu gewähren. Hierauf zog Burns seinen Antrag zurück. — Der Präsident des Handelsamtes, Mundella, beantragte sodann die erste Lesung der Bill, welche die Bildung von Versöhnungs- und Schiedsgerichten bei Arbeitsstreitigkeiten vorschlägt. Die erste Lesung wurde angenommen. Hierauf wurde von Gölchen die Debatte über die Homerule-Bill fortgesetzt.

### Frankreich.

Die Frauennarbeit im Handels- und Verkehrsgewerbe in Frankreich nimmt beständig zu. Bis 1870 gab es, Lehrerinnen abgerechnet, nur 5 bis 6000 weibliche Angestellte in Frankreich. Seither aber haben sich diese auf mehr als 40 000 vermehrt. Gegenwärtig zählt man 5353 Frauen, die kleinen Post- und Telegraphenämtern vorstehen, 1060 Telegraphistinnen in 21 Städten angestellt. In 69 Städten haben die Sprechleistungen 745 weibliche Angestellte. Die Hauptverwaltung der Post in Paris beschäftigt 545 Frauen, die Hauptverwaltung der Sparkassen 425. Beide Verwaltungen sind gesonnen, ihre weiblichen Angestellten noch bedeutend zu vermehren, sie überall anzubringen, wo Männer nicht unumgänglich nothwendig sind. Die weiblichen Angestellten haben sich vortreflich bewährt, besonders für das kleinere Rechnungswesen und Abschreiben. Bei der Post sind im Ganzen schon 8128 Frauen beschäftigt. Die Bahngesellschaften sind ebenso günstig für sie gestimmt. Die Ostbahn zählt 3082 weibliche Angestellte bei der Hauptverwaltung, an den Schaltern der Bahnhöfe, bei der Verwaltung der Linien und Bahnpapiere, Leitung der Bahnhofs-wirtschaften und Befugigung der Galtstellen, die

Nordbahn zählt 2790, die Paris-Lyon-Mittelmeerbahn 5728, die Westbahn 3508, alle Bahnhofskassen und Schalter sind Frauen anvertraut. Die Paris-Orleansbahn zählt 4358, die Südbahn 2502, die Staatsbahn 2112. Zusammen also 24 080 Frauen, die im Bahndienst angestellt sind. Mit den 8128 weiblichen Angestellten der Post macht dies 32 208. Nach diesen zählen die meisten weibliche Angestellten: Französische Bank, Comptoir d'Escompte, Credit Lyonnais, Credit Foncier, Stempel- und Tabakverwaltung. Viele Geschäftshäuser vertrauen ihre Kasse einer Dame an. Buchführung ist indessen weniger ihre Sache.

Serbien.

Belgrad. Die kleine Stupschina wird, wie man der „Kreuztg.“ meldet, die entlassenen Minister wegen der in den Staatskassen fehlenden zwei Millionen, die große Stupschina die Regenten wegen Verfassungsverletzung in den Anklagezustand versetzen. Der Tag des Staatsstreichs soll zu einem Feiertag erhoben werden. — Die Berrücktheit fehlte gerade noch.

Partei-Angelegenheiten.

Gegen die Militärvorlage wurde am 16. d. Mts. in Westow bei Spremberg eine gut besuchte Versammlung abgehalten, in welcher der Parteigenosse Beyer aus Cottbus referierte. Die Versammlung erklärte sich in einer Resolution einstimmig gegen die Militärvorlage.

Waisfeier. Die Führer des österreichischen Unternehmertums haben mit ihrem Plane, die an der Feier des 1. Mai teilnehmenden Arbeiter aufs Pfaster zu werfen und dadurch sich derjenigen Elemente zu entledigen, die ihnen bei der Herabdrückung der so wie so spottlich niedrigen Arbeitslöhne im Wege stehen, nicht überall Glück. Wie uns aus Rothkosteles in Böhmen geschrieben wird, beschloßen die Arbeiter der mechanischen Weberei von Leopold Abeles u. Söhne einmütig, am 1. Mai die Arbeit ruhen zu lassen. Die Firma gab darauf sämtlichen Arbeitern und Arbeiterinnen den 1. Mai ohne Weiteres frei. Es wird also in dem Stöbbliment, das gegen 600 Personen beschäftigt, am 1. Mai die Arbeit vollständig ruhen. Hoffentlich folgen recht viele Unternehmner Oesterreich-Ungarns diesem erfreulichen Beispiele.

Zu einer großartigen Manifestation für die internationale Arbeiterpartei, die in ihrem Gelingen ein glänzendes Vorzeichen für die Waisfeier bedeutet, gestaltete sich die vom „Politischen Arbeiterclub in Böhmen“ für Sonntag, den 16. d. Mts., nach Prag einberufene Versammlung. Man schreibt uns darüber von dort: Wenigstens 5000 Teilnehmer drängten sich im Saale und dem Garten der Schützeninsel und jubelten den Rednern zu, die die Bedeutung der Waisfeier auseinander legten. — In der Debatte wurden die Anbrüderungsversuche der bürgerlichen Parteien an die Arbeiterchaft zurückgewiesen und namentlich den jugendlichen Abgeordneten die reactionäre Maske abgeriffen. Das slavische Proletariat wird ebenso wenig wie das deutsche einigen bürgerlichen Ideologen zu Siebe den Boden des Klassenkampfes verlassen, auf dem es allein seine Zukunft besser gestalten kann. Auch jenen wenigen ehrlichen Elementen im Bürgertume wird bald das Unmögliche ihrer Versuche, die Klassen zu versöhnen, klar werden.

Die Socialdemokratie des Herzogthums Gotha beschloß auf ihrem Parteitag in Gotha einstimmig, den für Magdeburg gewählten Reichstags-Abgeordneten Boß die Candidatur für den Wahlkreis Gotha zu übertragen. Auf dem Parteitag waren 20 gothaische und 2 weimarische Orte vertreten. Der nächste Parteitag findet in Ohrdruf statt.

Die erste socialdemokratische Parteiconferenz im hessischen Wahlkreis Siegen-Grünberg-Nidda, die dieser Tage in Nidda stattfand, war außerordentlich stark besucht. Sie nahm das vorgelegte Statut des Central-Verbands nach der Durchberatung der verschiedenen Paragraphen an, beauftragte die Siegener Genossen mit der provisorischen Wahl des Vorstandes und der Uebernahme der Leitung auf so lange, bis die am 11. Juni in Henschelheim bei Siegen stattfindende erste General-Versammlung den Vorstand definitiv gewählt haben wird, und stellte den Genossen Karl Orbig aus Siegen einstimmig wieder zum Candidaten für den Reichstag auf.

Arbeiterbewegung.

In der Kohlfabrik von Hammer in Breslau ist ein Streik ausgebrochen. 13 Mann haben wegen des Schließens der Arbeit niedergelegt. Zuzug ist ferngeblieben. (Siehe den Versammlungsbericht)

Klassengegensätze bei den Juden.

Von Max Zetterbaum.

VII.

Alle diese Eigenschaften sind der jüdischen Bourgeoisie mit der aller anderen Nationen in den wesentlichen Grundzügen gemein. Aber eine Eigenschaft ist wahr-scheinlich der jüdischen Bourgeoisie allein (? die Red.) eigentümlich: die offene Verachtung des jüdischen Volkes, der Arbeiterklasse. Sie betrachtet sich als eine Aristokratie von besserem Blut und mit seltener Geringschätzung schaut sie auf das Volk herab; sie nennt sich die „bessere“ Klasse, die „feineren“ Leute, im Gegensatz zu dem „einfachen“, „ordinären“ Volke. Die jüdischen Handwerker und Lohnarbeiter, in der Regel die ehrlichsten und edelsten Menschen, voll naiver Treuehaftigkeit, erscheinen der Bourgeoisie als Lumpen, als Pöbel, als Vieh, und aus dem Munde eines jeden Bourgeois kann man ähnliche Ansichten hören; hingegen erfreut sich der infamste Wucherer und im Allgemeinen jeder Nichtarbeiter (Jargon-Ausdruck „prostak“) allgemeiner Hochachtung.

Proletariat gab es unter den Juden schon in früheren Zeiten. Die polnische Constitution vom Jahre 1577, die für die Juden eine Kopfsteuer in der Höhe eines Guldens jährlich bestimmt, befreit ausdrücklich die jüdischen Bettler von derselben. Unter der Juden selbst bildeten sich Handwerker aus, welche für ihre Glaubensgenossen die den täglichen Bedürfnissen entsprechenden Erzeugnisse verfertigten. Sie lebten in ihrem Kreise gleichsam in einem Zustande freiwilliger Armut und Misachtung, aber in den damaligen Zeiten war hinlänglich für ihre Ernährung gesorgt. Erst der eindringende Capitalismus schuf ein riesiges, massenhaftes Proletariat. Die Einfuhr fremder billiger Waaren bewirkte einen gewaltigen Preissturz, machte viele Handwerker überflüssig, arbeitslos und gab sie dem Hunger preis. Gleichzeitig erschwerte die plötzliche Steigerung der Lebensmittelpreise die Daseinsbedingungen und zugleich wuchs die Bevölkerung absolut an Zahl immer mehr; es vermehrte sich jährlich die Schaa-ren der Lebenden und Arbeitstuchenden, während im Lande selbst keine Industrie sich entwickelt hatte. Unter den gegenwärtigen politischen Bedingungen, so lange Galizien ein Kronland Oesterreichs bleibt, ein Schutzoll daher gegenüber den industriellen Ländern Oesterreichs eine Unmöglichkeit ist, wird die Entwicklung einer Großindustrie dorthin stets nur schwer vor sich gehen. Zugleich spielt sich andauernd der gewöhnliche ökonomische Proceß ab, der Zuzug der ländlichen Bevölkerung in die Städte. Und alle die riesigen Menschenmassen, die Arbeit suchen und keine finden, die leben müssen, weil sie den Trieb dazu haben, und nicht können, weil ihnen die Mittel fehlen, verkommen in grenzenlosem Elend, verblüden in dieser beispiellosen Stille des ökonomischen und geistigen Lebens und sinken unter das Niveau des gewöhnlichen Menschen in materieller und moralischer Beziehung. Aber sie liefern im Bedarfsfalle den Bourgeois billige Arbeitskräfte. Das Proletariat in den Städten besteht nun der Mehrzahl nach aus Juden.\*)

Ein Bourgeois- und Regierungsstatistiker, Herr Szepansowski, hat ausgerechnet, daß in Galizien ein Arbeiter die Hälfte der durchschnittlichen Leistungskraft eines europäischen Arbeiters besitze und ein Viertel dessen verzehre, was ein Mensch zur Erhaltung seiner Gesundheit verzehren muß. Jährlich sterben 50 000 Menschen am Hungerstich. Am entsetzlichsten jedoch ist das Judenelend. Als zu Ende der siebziger Jahre der Thronfolger von Oesterreich, Kronprinz Rudolf, England und London besuchte, beschloß man, ihm das Markwürdigste zu zeigen, was London besitze; als solches zeigte man ihm nicht den Hafen, nicht die City, nicht Westminster, man zeigte ihm das Ostende. Drei Tage trieben sie sich, der Prinz von Wales, der Kronprinz von Oesterreich, der Polizeipräsident von London und all' die Gefolge in diesem Viertel des Jammers herum. In einer Volkstüde wohnten sie dem Mittagessen bei; Allen entran-gen sich Ausrufe des Staunens und Entsetzens über die Kost, die Kleidung und das Aussehen dieser ärmlichen, elenden Menschen. Da rief der Nationalökonom Karl Menges — so erzählte er mir — den Prinzen und dem Gefolge zu: „Meine Herren, die Leute, die Sie hier sehen, sind Gentle-men; wenn Sie Elend sehen wollen, wirkliches, hartes, graufiges Elend, so gehen Sie in das Judenquartier nach Krakau.“ Und er sprach die Wahrheit. Der Strom der

capitalistischen Entwicklung hat in Galizien Silber von Elend und Verflämmerung hervorgebracht, wie sie in Europa sonst nicht zu finden sind, hat Typen von Menschen und Lebensbedingungen geschaffen, welche alle Schilderungen der kühnsten Pessimisten in Schatten stellen. Blasse, magere, abgehärmte Menschen, die Kleider zerrissen und die Füße nachhängend oder zusammengenäht, gewöhnlich verschmiert mit Talg, Kalk oder anderen Stoffen, oft mit Theer bestrichen, das ist das gewöhnliche Aeußere eines jüdischen Proletariats. Die Weiber, in den dreißiger Jahren schon stark gealtert, mit gelben, hartem Teint, ein Gesicht voll Runzeln, gebückt, in ärmlichen, abgetragenen Kleidern, lassen die Spuren einjähriger Zugndfrische nicht mehr erkennen und solche Menschen mit solchem Aussehen, Hunderte an Hunderte, Tauende an Tauende gereiht, wohnen in überfüllten, unregelmäßigen Lehmhütten, die vom Geschrei schmutziger Kinder und den tausenden qualvollen Sorgen ums tägliche Brot erfüllt werden. Die Gassen, welche aus diesen Häusern gebildet werden, bieten einen einzigen Anblick dar. Die Häuser haben vielfach keine Aborte und keinen Hofraum: aller Mist und aller Unrath kommt daher auf die Straßen und in die Gräben und in vielen Gassen schlängelt sich durch deren Mitte hindurch im Sommer, bei einer Hitze, die Bäche austrocknen macht, stets ein grün-schimmernder stinkender Bach. In den Hütten wohnen in einzelnen schmalen Zimmern mitunter Familien mit acht Kindern. Kein Wunder, daß Krankheiten aller Art, Strophulose, Augenkrankheiten und Lungenlähmung u. s. w. fürchterlich haufen, daß die Sterblichkeit, deren Durchschnitt im ganzen Lande 32 pro Mille beträgt, bei den jüdischen Proletariats gegen 60 pro Mille erreicht \*) Die Lebenshaltung ist die niedrigste: während der Woche Kartoffeln, Mais, Brot und Zwiebel, Alles spärlich, Alles abgerechnet und abgewogen, und nur am Samstag ziert Fleisch niederer Gattung den Tisch.

Berliner Neuigkeiten.

Die Leiche eines junges Kindes, die sich in einem bereits vorgeschrittenen Grade der Verwesung befand, ist gestern Nachmittag um 4 Uhr bei den Judenwiesen in Moabit angeschwemmt worden. Ob das Kind auf gewaltsame Weise um das Leben gekommen ist, dürfte die Untersuchung erheben müssen.

Großmutter und Enkelin überfahren. Ein entsetzlicher Doppel-unglücksfall hat sich am Dienstag Abend am Alexanderplatz zugetragen. Die 70jährige Wittwe Henriette B. aus Lütz, die seit einigen Wochen bei ihren Kindern, den Klempner P. und seinen Geleuten in der Bringenstraße zu Besuch weilte, wollte vorgestern Abend nach der Heimath zurückkehren und begab sich gegen 8 Uhr, von den Jüngeren begleitet, zu Fuß nach dem Bahnhof Alexanderplatz. Die alte Frau ging, die vierjährige Enkelin Emma B. an der Hand haltend, voraus, die Eltern der Kleinen folgten in einiger Entfernung. Die Greisin überschritt den Fahrdamm der Straße an der Stadtbahn gerade in dem Augenblick, als ein Kollwagen um die Ecke bog; Großmutter und Enkelin wurden von dem ohne Laterne und links fahrenden schwer beladenen Fuhrwerk zu Boden gerissen und überfahren. Der alten Frau wurde der rechte Fuß, der Enkelin die rechte Hand zermalmt, welche Gliedmaßen im Krankenhaus abgenommen werden mußten.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 21. April 1893.

Aus dem Stadtparlament.

Wochenlang schon standen die Stabsberatungen auf der Tagesordnung der Stadtverordneten-Versammlungen, doch langsam ging die Arbeit vorwärts und endlich in der Sitzung vom 17. d. M. ist der leidige Haushaltsetat unter Dach und Fach gebracht. Fest stand von vornherein, daß wir Schulden haben, vier und eine halbe Million müssen durch besondere Leistungen gedeckt werden. Der hochwohlwollende Magistrat war darob nun nicht im Geringsten in Verlegenheit und Breslaus Einwohner hatten das Vergnügen, etwas, freilich ziemlich seltsames, zu erleben, das Project einer Closetsteuer — doch Pardon, Canalgebühr. Nun, selbst die sonst gerade nicht sehr widerpenstigen Stadtväter schienen für eine derartige „Gebühr“ absolut keinen Geschmack zu haben, kurz, wir wissen und kennen ja alles das, was an für und wider bei der Closetsteuer geleistet worden ist. Um keinen Preis wollte man sich mit der übel anrühenden Angelegenheit befassen, ja, dem Magistrat wurde direct mit dem Zaunpfahle gewinkt, insofern, als ihm begreiflich gemacht worden war, er möge seinen Antrag zurückziehen, was dieser allerdings mit Entrüstung zurückwies. Die Sitzung vom Montag nun brachte bei der Berathung des Haushaltsetats zwar nichts neues, immerhin aber konnte

\*) In manchen Theilen Englands sind die Verhältnisse ebenso wie in Galizien, von dem ich hier spreche. Warschau zählt auf 130 000 Einwohner 95 000 Juden, davon 75 000 jüdische Handwerker und Arbeiter. In Odessa sind die Hälfte der Doctarbeiter Juden.

\*) In England und in der Schweiz ist die Sterblichkeit von je 1000 Einwohnern, die Wohnungen mit vier Zimmern bewohnen, 16 bis 17 pro Mille, von je 1000, die in Wohnungen mit einem Zimmer wohnen, 22 bis 23 pro Mille.

man einigermassen erstaunt darüber sein, mit welcher Geschwindigkeit und Einmütigkeit die Herren einen Beschluß annahmen, der ihnen im Grunde genommen, als ein sehr bitterer vorgekommen sein mag. Doch was hilft's? Die Erhöhung der Communalsteuer von 110 auf 150 pSt., dieser Sprung mag unseren Stadtvätern vielleicht schwer gefallen sein, Angesichts der Finanzlage der Stadt ist er nothwendig und darum muß es sein. Doch wie das Mädchen aus der Fremde alle Jahre wiederkehrt, so werden wir es erleben, daß auch im nächsten Jahre eine Ciofesteuer und noch manch andere schöne Dinge das Licht der Welt erblicken. — Noch eine andere Angelegenheit verdient hervorgehoben zu werden, und zwar die, welche sich beim Etat der Steuern mit großer Lebhaftigkeit entspann. Kein geringerer als der Breslauer Consumverein war der Sündenbock, der unter den Streichen einiger Herren Stadtväter zu leiden hatte. Jeder Bürger in unserer guten Stadt muß, wie bekannt, seine Steuern zur Unterhaltung der Stadt zahlen. Man nennt dies Communalsteuer. Der Consumverein, diese viel beneidete Genossenschaft kann von Gesetz wegen nicht verpflichtet werden und daher der Groll. Mit vollen Segeln, d. h. mit all den kleinen bürgerlichen Ansichten, welche zur Verfügung standen, zog man gegen den Verein los. Er ruiniert die Kaufleute, sauge den Mittelstand auf und dergleichen Wisitenkarten überreichte man ihm. Wir sind nun zwar auch nicht gerade die besonderen Freunde des Consumvereins, namentlich wenn wir an das neue Statut desselben, mit seinem, die große Mehrzahl jedes thätlichen Rechtes beraubenden Wahlmodus denken, aber was verschiedene Stadtverordnete in dem Vereine sahen, sehen wir in ihm nicht. Zudem wäre doch den schlechten Einwirkungen des Consumvereins durch Anwendung des Principes der Solidarität seitens der einzelnen Kaufleute unter einander entgegenzuwirken. Doch da liegt eben der Hase im Pfeffer und da man nicht selber im Stande ist, sich zu helfen, ruft man in der großen Gefahr den Magistrat an. O heilige Einfalt! Die gekrönte Sitzung, den 20. April, ward recht langweiliger Natur, was allerdings an der Sprödigkeit des Stoffes liegt. Doch wacker wurde gearbeitet, einige 30 Vorlagen gingen fast ohne eigentliche Debatten glatt durch, nur wenig von Interesse ist zu erwähnen. Daß bei der Vergabung von städtischen Abitten stets der Mindestfordernde die Arbeit erhält, ist bekannt, wir wollen darauf auch nicht weiter eingehen. Als Illustration hierzu wollen wir bloß, daß bei dem Ausschreiben einer Straßenpflasterung die Angebote zwischen 16 000 Mark und 23 000 Mark schwankten, Herrn Wellenbaum als Zweitmindestfordernden wurde die Ausführung übertragen. Die Spielplätze, welche der Magistrat nunmehr nach dem Muster anderer Städte einrichten will, verdienen alle Anerkennung, obwohl wir uns freilich nicht einbilden, daß etwa der Theil besonderen Vortheil von ihnen haben wird, für den sie eigentlich geschaffen, für die ärmere Bevölkerung. Denn ihre Kinder werden wohl nach wie vor nach Beendigung der Schulzeit auf der Gasse ihre Erholung suchen müssen. Die bisherigen Spielplätze waren nur Aufenthaltssorte von Ammen und Dienstboten und so wird es wohl bleiben. — ch.

[Zum Placatwesen auf den Bahnhöfen.] Wie die Leser der „Volkswacht“ sich noch erinnern werden, theilten wir ihnen mit, daß ein Gesuch an die Directionen der hiesigen Bahnhöfe von Seiten des Gewerkschaftsartells, betreffend Ertheilung der Erlaubniß zum Aushang von Placaten, welche die Adresse der Centralherberge angeben, abschlägig beschieden wurde. Auf eine Beschwerde hierüber an den Eisenbahnpräsidenten traf folgender Bescheid ein:

Königliche Eisenbahn-Direction.  
Breslau, den 15. April 1893.  
„Auf die gefällige Zuschrift vom 1. d. Mts. erwidern wir ergebenst, daß es bezüglich des Ausanges von Placaten betreffend das Gewerkschaftsartell bei den ablehnenden Bescheiden der Königlichen Eisenbahn-Betriebs-Aemter (Brieg-Wissa und Breslau-Larnowitz) hieselbst kein Bedenken behalten muß.“  
Niedner.

An das Gewerkschaftsartell  
a. S. des Herrn W. Hennig  
hier, Gräbischenerstraße 39 III.  
Wie man aus Vorstehendem ersehen wird, enthält selbiges zur Rechtfertigung seiner ablehnenden Haltung ebenso wenig Gründe, wie die seiner Zeit mitgetheilten Bescheide der Eisenbahndirectionen. Wir werden in dieser Angelegenheit uns auch noch nicht mit dem Bescheide des Herrn Eisenbahnpräsidenten beruhigen und nach dem Entschiede der letzten Instanz uns noch einmal zu dieser Frage das Wort geben.

[Arbeiterfest.] Wie durch Inserate in der „Volkswacht“ bereits bekannt gemacht, feiern die Töchter diesen Sonnabend in dem Stabliement „Concordia“

ein Stützungsfest. Wir können diesen Besuch des Arbeiterfestes nur empfehlen.

[„Ein tapferer Meister.“] Am 15. d. Mts. soll, wie man uns mittheilt, ein bei dem Tapezierermeister Görlitz in Arbeit stehender Tapezierergehilfe von ersterem dermaßen geschlagen worden sein, daß von Seiten der Polizei seine Ueberführung in's Krankenhaus erfolgen mußte.

[Dachstuhlbrände.] In dem im vierten Stock des Grundstücks Antonienstraße 13 im Vorderhause belegenen Bodenräumen brach am 20. d. M., Mittags nach 2 Uhr, ein Feuer aus, welches bald an Ausdehnung gewann. Von einer Kammer ausgehend, sprang das Feuer schnell auf die Nebenräume über. Ebenso wurde der Dachstuhl von den Flammen erfaßt und das Dach selbst in schwere Mitleidenschaft gezogen. Beim Eintreffen der Feuerwehr stand bereits das ganze Dach in Flammen. Nach kurzer Thätigkeit war das Feuer gelöscht. Die in den Kammern liegenden Kleidungs-, Wäsche- und Möbelstücke, sowie Bücher und dergl. sind zum größten Theil durch das Feuer vernichtet worden. Auch die Decke der Wohnung in der dritten Etage wurde durch herabstürzendes Wasser beschädigt. Nach mehrstündiger angestrengtester Thätigkeit rückte die Feuerwehr ab. — Als die Feuerwehr nach Bewältigung des Brandes auf der Antonienstraße in der Nacht eingetroffen, erging abermals ein Ruf an die Feuerwehr. Diesmal lag die Brandstelle in dem Gehöft des Grundstücks Lauensteinstraße 20. In dem Bodenraume eines daselbst stehenden niedrigen Gehöftes waren Düten, Papier und dergl., sowie die Verschläge, Balken und andere Holztheile in Brand gerathen.

[Gesperrete Straßen.] Behufs Umlegung von Gas- und Wasserleitungen werden; a) die Ohlauerstraße zwischen Weiden- und Taschenstraße vom 20. April bis 13. Mai d. J., b) die Funkenstraße zwischen Schweidnitzerstraße und Schuhbrücke vom 24. April bis einschließlich den 10. Mai d. J. für Fuhrwerk gesperrt.

[Polizeiliche Meldungen.] In das Polizeigefängniß wurden am 19. d. Mts. 26 Personen eingeliefert. Gestohlen wurden: einem Schneidermeister auf der Kleinen Scheitnigerstraße ein Portemonnaie mit 3 Mk. Inhalt.

**Eingefandt.**

Unter Eingefandt finden Zuschriften aus dem Leserkreise Aufnahme, selbst wenn die Redaction die darin ausgesprochenen Ansichten nicht theilt. Es muß die Sache nur von allgemeinem Interesse sein und eine Betrachtung von verschiedenen Seiten sich empfehlen. Anonyme Einsendungen dagegen bleiben stets unberücksichtigt.

In der Dienstag-Nummer Ihrer Zeitung glaube ich eine Einladung herauslesen zu dürfen, Ihnen zu meiner ersten Erklärung noch einige Zusatz zu geben. Ich bin Demokrat in des Wortes eigentlicher Bedeutung; nationalliberale oder gar ultramontane Färbung wird mir wohl niemand dabei zutrauen. Demokratie heißt ja Volksherrschaft, und dieses Wort für sich allein scheint mir genug zu sagen. Alles durch und für das Volk! Um das Volk mündig zu machen, darum auch arbeite ich mit an seiner Bildung und Aufklärung.

Selbstverständlich kann heut niemand im öffentlichen Leben an den wirtschaftlichen Fragen vorbeigehen, am allerwenigsten kann ein ehrlicher Volksmann, als welchen ich mich nicht jetzt erst erweisen zu müssen glaube, gefühllos die aller Humanität hohnsprechenden Uebergriffes des Capitalismus ansehen. Soweit das socialdemokratische Programm von 1891 die bestehenden Mißverhältnisse reformiren will, stimme ich fast ganz mit ihm überein. Gingegen halte ich es für unthunlich, — weil es Verschwendung der geistigen Kraft und Zersplitterung der volksfreundlichen Wähler bedeutet, — gegenwärtig, wo erst die allerdrückendsten Fesseln von der Volksherrschaft genommen werden müssen, schon über das Aussehen eines idealen Zukunftsstaates und einer ganz neuen Gesellschaftsordnung zu discutiren, für die ganz andere Menschen nöthig wären. Nicht in einen fertigen Himmel können wir einst plötzlich eintreten; erst nach Verwirklichung des gegenwärtig Erreichbaren und Erforderlichen wird man dem Entwicklungsgeleße gemäß an die Ausgestaltung eines freilichen Zukunftsstaates gehen. In dieser meiner Meinung kann ich durch die socialdemokratische Partei nur bestärkt werden, die sich ja gerade deshalb von den sogenannten „Unabhängigen“ losgesagt hat, weil sie nicht auf eine Zeit und ein Ereigniß warten will, wo plötzlich eine ganz neue Gesellschaftsordnung eingerichtet wird, sondern jetzt schon reformatorisch, eins nach dem andern ersirend, nicht revolutionär, alles auf einmal

umwälzend, die wirtschaftlichen Uebel ausrotten will. Nach dieser Richtung hin ist ja auch das socialdemokratische Programm schon verbessert worden und auch jetzt nicht, wie Bebel in seiner letzten sehr bemerkenswerthen Reichstagsrede über den Zukunftsstaat gesagt hat, für alle Zeiten alltig festgelegt, sondern muß immer wieder den veränderten politischen und wirtschaftlichen Verhältnissen angepaßt werden. Daß nicht mehr unterthänig das gesammte Bürgerthum gegenüber der Arbeiterschaft als „reactionäre Masse“ bezeichnet wird, begrüße ich ebenfalls als ein erfreuliches Zeichen dafür, daß man eine ehrliche bürgerliche Demokratie nicht mit den Capitalisten in einen Topf wirft. Arbeiter und Bürger gehören zusammen, sie machen das Volk aus. Jeder Bürger, der sich sein Brot selber verdienen muß, und das müssen die meisten, ist ein Arbeiter, und schließlich ist doch jeder Arbeiter auch Bürger. Das eben erstrebe ich, daß das radicale freisinnige, nicht manchesterliche Bürgerthum und die socialdemokratische Arbeiterschaft sich wenigstens tactisch zusammenfinde im Rahmen der Demokratie zum Kampf für die Volksrechte. Die Socialdemokratie würde dabei nicht schlecht fahren. Ich habe weitergehende Fühlung mit solchen freisinnigen und socialistischen Kreisen hier und bis über Schlesien hinaus, und ich bin fest überzeugt, daß die Entwicklung der Dinge einen solchen Boden schaffen muß, z. T. schon geschaffen hat, auf dem zum Kampfe gegen bestehende Ungerechtigkeiten die Socialdemokratie und die wirklich „freisinnige“, unabhängige bürgerliche Arbeiterschaft gemeinsam Platz hat und statt sich gegenseitig zu bekämpfen, vereint der Reaction in kräftiger Weise zu Leibe gehen wird, wie eben der „Vorwärts“ auch andeutet.

Ich fürchte, durch noch nähere Erklärungen den Raum ihrer Zeituna zu sehr in Anspruch zu nehmen, doch bin ich zur genaueren Darlegung einzelner Punkte den eventuell kommenden Ereignissen gegenüber selbstverständlich bereit.  
G. Schirn.

Um unteren B. G.-Correspondenten, auf dessen Correspondenz sich Herr Schirn's Eingefandt bezieht, nicht vorzugreifen, unterlassen wir vorläufig jede Aeußerung zu vorstehendem Eingefandt.  
H. d. B.

**Schlesien.**

Schweidnitz. Am Montag, den 17. d. M., fand im Gasthof zum „goldnen Adler“ eine zur besuchte Generalversammlung des Arbeiterbildungsvereins statt, in welcher Genosse Blecher über die Tactik der Socialdemokratie referirte. Der Redner beleuchtete zunächst den Unterschied zwischen dem wissenschaftlichen und dem utopischen Socialismus und bezeichnete dann die Auffklärung der Landbevölkerung als eine unserer Hauptaufgaben, indem er einen warmen Appell an die Genossen richtete, auf's Land hinaus zu gehen und die armen, unterdrückten und verschuldeten Landproletarier aus dem Schlafe zu wecken. Unsere praktischen, an den heutigen Staat gestellten Forderungen bezeichnete er außerdem als das beste Mittel dazu. Redner bewies nun, warum wir uns am Parlament beteiligen und schloß mit einer Kritik des wüthigen Geschimpfes der sogenannten „Opposition“ oder „Unabhängigen“, indem er meinte, daß Jeder, der da glaubt, einen besseren Weg zum Ziele entdeckt zu haben, und sofort, wenn die Majorität der Partei diesen Weg nicht gleich einschlägt, uns, seine nächste Bruderpartei beschimpft und verächtlich, uns Hindernisse in den Weg legt und unsere Kräfte zu zersplittern versucht, ein Feind der Arbeiterbewegung und wenn auch nur aus Unverantheit sei. — In der Discusstion verurtheilte Genosse Hüpsa den Parlamentarismus und die Kampfweise der Socialdemokratie als die Arbeiterklasse schädigend hinzustellen, fand aber sehr wenig Anklang und wurde von den Genossen Blecher und Friedrich gehörig in die Enge getrieben.

Es wurde demnachst folgende Resolution gegen drei Stimmen angenommen:  
„Die heute, den 17. April, im Gasthof zum „goldnen Adler“ stattgefundene Generalversammlung des Arbeiterbildungsvereins schloß sich den Ausführungen des Genossen Blecher vollständig an, erklärte sich mit der Kampfweise der Socialdemokratie einverstanden und betrachtet das Vorgehen der sogenannten „Unabhängigen“ als für die Arbeiterklasse schädigend.“

Nachdem noch verschiedene Anträge besprochen, wurde die Versammlung geschlossen. Ein Hoch auf die internationale revolutionäre Socialdemokratie wurde von dem Wirth mit dem Bemerken unterragt, daß er uns dann sein Local nie wieder hergeben könne.

Parteilosen! Wiederum ist uns unter Verlaummunglocal, der „weiße Hirt“, mit dem Drogen des Militärs Verbots abgetrieben worden, und es ist keine Aussicht vorhanden, daß wir das jetzige Local, den „goldnen Adler“, auf die Dauer behalten. Parteilosen, ein großer Theil der Schuld ist aber ebenfalls auf eurer Seite, denn statt nur in dem Locale zu verkehren, wo wir über unsere Interessen berathen können, da geht man hauptsächlich in solche Locale, in denen kein Wort laut über die Socialdemokratie gesprochen werden darf. Ist das richtig? Ist das die Handlungsweise von selbstbewußten Arbeitern? Soll dies weiter so bleiben? Während ein Paar Genossen in pecuniärer Beziehung die größten Opfer bringen, da ist der andere Theil um so gleichgiltiger. Wollt Ihr Euch denn immer von anderen Städten überfüllen lassen. Schon längst hätte das Localcomité energische Schritte gegen die hiesigen widerspenstigen Saalbesitzer gethan, wenn nur nicht immer mit dem Jubel: „Gott sei mit uns“ die eigenen Genossen gerechnet werden wüßte. Nur Parteilosen! Wir appelliren an Euer Solidaritätsgefühl und wir hoffen von demselben, daß dies besser wird. Wenn das Localcomité in irgend einer Weise vorgeht, dann sorgt,

daß es nicht allein steht, dann sorgt dafür, und zwar jeder einzelne von Euch, d. h. die Beschlüsse, how gehalten werden.

Wittelsbach. Entlassung von Eisenbahnarbeitern. Auch hier, wie anderwärts, sind Arbeiter, worunter sogar einer der Pensionskassen angehört, entlassen worden.

Wittelsbach. Wie arbeiterfreundlich manche Pensionsisten sind, beweist folgendes Beispiel. Ein Arbeiter war einem Bäckmeister einen Betrag schuldig geblieben, worauf letzterer flugs zum Arbeitsgeber ging, ihm dies mitzuteilen, und in Folge dessen die Entlassung des Arbeiters erfolgte.

Waldeburg. Die Mitglieder des Allgemeinen Arbeitervereins Altmasser wählten sich in Kassenangelegenheiten an den Cigarrenmacher Höhnisch, Kochusstraße, wenden, welche auch Neuaufnahmen von Mitgliedern bereitwillig entgegennimmt.

Grünberg i. Schl. Im Saale des Schützenhauses hier selbst fand gestern eine gut besuchte Versammlung, einberufen vom freisinnigen Wahlverein, statt.

die in der Fabrik beschäftigten 13 Arbeiter gezwungen, die Arbeit niederzulegen. Die Unterstüßung des Gewerkschafts-cartells wurde ihnen zugesichert.

Öffentliche Versammlung. Im Saale der Concordia fand am 19. d. M., Abends 8 Uhr, eine öffentliche Versammlung statt, welche von ungefähr 1500 Männern und Frauen besucht war und in der der Prediger Lehmann einen Vortrag über den alten und neuen Glauben hielt.

Nicht die Furcht vor Teufel und Hölle, sondern die weltlichen Maßnahmen halten die Sittenordnung aufrecht. Der neue Glaube enthalte wieder Gedanken der Weltbürgerschaft wie ehemals das Christentum.

Deutscher Reichstag.

Original-Berichte der „Volkswacht.“ 79. Sitzung. Donnerstag, den 20. April 1893. — 1 Uhr.

Auf der Tagesordnung steht zunächst: Erste Berathung des Gesetzentwurfs zum Schutze der Waarenbezeichnungen.

Abg. Dr. Hammacher (ntl.) erblickt in der Vorlage einen wesentlichen Fortschritt. Sie bringe eine wichtige Neuerung, als sie mit den Freizeichen aufräumen wolle.

Abg. Schmidt-Sterfeld (fr.): Die Vorlage sei mit großer Sorgfalt und Hingabe an die Sache ausgearbeitet. Die Veröffentlichung des Entwurfs vor deren Feststellung habe gute Früchte getragen.

Aus den Nachbarprovinzen

Posen. Zur Matzeier. Am Sonntag, den 30. April, Nachmittags 4 Uhr, fand hier selbst eine öffentliche Volksversammlung mit Reden in deutscher und polnischer Sprache statt.

Vereine u. Versammlungen.

Öffentliche Korlarbeiter-Versammlung. Dienstag, den 18. d. Mts., Abends 8 Uhr, fand im Local, Bohrauerstraße Nr. 74, eine öffentliche Versammlung der Korlarbeiter statt.

Abg. Frhr. v. Duol. Schreber (Str.) spricht seine Freude über die allgemein günstige Aufnahme der Vorlage aus und stellt etwaigen Vorschlägen hinsichtlich der Behandlung der Ausländer im Sinne des Vorredners gegenüber. Er begrüßt die Ausdehnung des Markenrechts auf nicht in das Handelsregister eingetragene gewerbetreibende, Landwirthe u. s. w. und erklärt sein Einverständnis mit den wesentlichsten Punkten der Vorlage, so mit der Centralisirung mit der Vorprüfung ohne Aufgebot u. Der von mehreren Seiten gemachte Vorschlag, locale Weidestellen zu errichten, sei nicht praktisch, weil dem Schwereigentum in der Ausstellung der Priorität der Anmeldungen entgegenstünde. Von dem Entwurfe galt das Wort: Was lange währt, wird gut.

Director im Reichsamte des Innern Nieberling: Das Bedürfnis zu den vorgeschlagenen Aenderungen habe sich oft im Laufe der Jahre herausgestellt. Nieberling vertheidigt dem Abg. Dr. Hammauer gegenüber, daß nicht dem Patentamt, sondern den ordentlichen Gerichten die Entscheidung in Markenstreitsachen übertragen wird. Die Ausführungen des Abg. Schmidt anfangend, so würden die von ihm empfohlenen Maßnahmen eine wesentliche Verzögerung bei der Markeneinfuhr zur Folge haben. Das auswärtige Amt sei bemüht, den Interessen der deutschen Waarenausfuhr zu fördern; das sei ja auch vom Abg. Schmidt anerkannt worden. Jedenfalls werden die deutschen Waaren in England nicht schlechter behandelt, wie französische, spanische u. s. w. Mit der e-giltigen Gesetzgebung müsse die deutsche Einfuhr nach England rechnen.

Abg. Gullich (cons.) constatirt, daß die Vorlage gut vorbereitet und gründlich durchgearbeitet sei und den Wünschen der Interessenten entgegen komme. Sie habe deshalb auch auf allen Seiten eine wohlwollende Kritik gefunden. Er wünsche nur, daß die Vorlage recht bald zur Verabreichung gelangt, wogegen in dieser Hinsicht bei der Schlußdebatte des Hauses nicht sehr große Hoffnungen zu hegen sei. Zur Beschleunigung der Fertigstellung der Vorlage, würde es förderlich sein, wenn dieselbe nur an eine 14er Commission verworfen würde.

Abg. Goldschmidt (rel.) spricht für Entscheidung von Markenschutzstreitigkeiten durch das Patentamt. Die Vorlage wird an eine 12er Commission verworfen.

**Neueste Nachrichten.**

Berlin. Der Schneidestreif ist beendet.

Gen. 19. April. Das Schwurgericht verurtheilte den Bergmann Mandrysch wegen eines während des letzten Aufstandes verübten Verbrechen gegen § 7 des Dynamitgesetzes zu 8 Jahren Zuchthaus.

Pest, 19. April. Der Landesverein der ungarischen Fuchtrücker und Schriftgießer ist von dem Ministerium des Innern aufgelöst worden. Der Verein zählte 2375 Mitglieder.

Petersburg, 19. April. In der Newa-Neien-Garnspinnerei hat heute eine furchtbare Kesselexplosion stattgefunden. Der Hausmechaniker, Ensländer John Swans, und ein anderer Angestellter sind todt und fünf Arbeiter wurden schwer verletzt.

**Standesamtliche Nachrichten.**

Vom 19. April.

Eheschließungen I. Rößcher Hermann Weber, ev., mit Auguste Jochner, evana., hier. — Hilsbrenner Paul Schubert, kath., mit Franziska Eschorn, kath., hier. — Schmidt Paul Kunze, ev., mit Agnes Beiler, kath., hier. — Arbeiter Johann Stawski, kath., mit Louise Prieger, ev., hier.

II. Metall- und Eisenarbeiter Max Gehel, kath., mit Bertha Korch, kath., hier. — Driesiräger August Wirblsch, kath., Gieslau, mit Mathilde Lupp, y a, kath., hier. — Schuhmacher Ernst Glag, ev., mit Marianne Kubica, kath., hier. — Bauer Wilhelm Winkler, kath., mit Luise Knittel, evang., hier. — Häder Otto Schwafer, ev., Althammer-Göschel, mit Marie Rentwita, evang., hier. — III. Buchrunder Heinrich Feilerlag, kath., mit Anna Weiske, evang., hier. — Hausknecht Ernst Kuhnert, evang., mit Luise Haber, kath., hier. — Gerichts-Actuar Max Lucas, kath., mit Hedwig Thiel, kath., hier.

Vom 20. April.

Heiratss-Ankündigungen. I. Bäcker Jos. Dumbke, kath., Altbühnenstraße 55, und Anna Schindler, kath., Große Dreilindengasse 19. — Kaufmann Wilhelm P. Ing, ev., Mühlstraße 2a, und Terese Kierhoff von Holbergh, evangeltisch, Dresden. — II. Wirthschafts-Inspicior Carl Kämmer, ev., Karzen, und Clara Werner, ev., Garvestraße 32. — Posthilfsbote Gustav Scheiner, kath., Borwerth 5, und Dittler Holz, evangeltisch, Mariannenstraße 2. — III. Musiklehrer Friedrich Giesel, evang., Schiebolderspl. 39, und Biesca Schwann, kath., Adolfsstraße 7. — Restaurateur Adolf Eisner, kath., Jägerstraße 8, und Marie Eisner, geb. Banke, kath., ascholtz. — Kürschnermeister Paul Grundmann, ev., Wüstenwäldersdorf, und Fra Deichsel, evang., Delsnerstraße 6. — Kaufmann Paul Golieberich, ev., Dillstr. 11, und Clara Horstmann, ev., Harnimstr. 14.

Eheschließungen I. Hütschautboist Friedrich Barghardt, evang., mit Agnes Voigt evang., hier. — Eisenbahnarbeiter Gottlieb Schmidt, evang., mit Johanna Mehle, ev., hier. — Lackier Franz Weiß, kath., mit Anna Stralle, kath., hier. — Kaufmann Ernst Mündt, evang., mit Friederike Jitzain, evang., hier. — Handelsmann Abraham Neller, jüd., mit Marie Saumwoll, jüd., hier. — II. Arbeiter Hermann Heidenreich, ev., mit Witwe Dorothea Frobe, geb. Lausch, ev., hier. — Arbeiter Carl Göde, ev., Grünwiesen, mit Agnes Brauer, kath., hier. — Feischer Heinrich Hoffmann, kath., Döbendorf, mit Susanna Becorek, kath., hier. — Buchhalter Bruno Poppe, kath., mit Berta Armann, ev., hier. — Weizenhändler Paul Bachwald, ev., mit Maria Sndriof, kath. — III. Sanitär Emil Schubert, kath., mit Elisabeth Hoffmann, evang., hier. — Kaufmann Paul Schneider, evang., mit Ehe Tischauer, kath., hier. — Maler Riva b. Viedel, evang., mit Maria Kynast, kath., hier. — Uhrmacher Carl Pohl, ev., mit Martha Bengler, evang., hier.

Todesfälle I. Walter, Sohn des Apotheke Carl Frisch, 13 Jahr. — Emma, T. des Hilskaufmanns Ludwig Steiter, 1 Jahr. — Louc, T. des Schneidermeisters Kaufmann Kabilinski, 6 Mon. — Arbeiter Franz Heide, 46 J. — Arbeiter Wilhelm Morawe, 61 J. — Gla, T. des vordorbenen Korkschneiders Maximilian Gehler, 3 Jahr. — Baubier Frau Joa Schäfer, geb. Weide, 42 J. — II. Carl, S. des Schlossers Hermann Benesa, 3 Mon. — Arbeiter Emald Wiesner, 47 J. — Locomotivheizer Hugo Hoffmann, 29 J. — Gorg, S. des Werkmeisters August Gasse, 8 Mon. — Schuhmachermeister Wilhelm Guse, 34 J. — Wilhelmine, T. des verstorbenen Schuhmachermeisters Wilhelm Guse, 2 J. — Metallbohrer Paul Fron, 27 J. — Friedrich, S. des Malers Ernst Hannig, 1 J. — Arbeiterwitwe Helene Frei, geboren Giesel, 65 J. — Margaritha, T. des Zimmermanns Robert Neumann, 2 Jahr. — Maler Hermann Kroll, 51 Jahr. — Anna, T. des Arbeiters Heinrich Sühnbach, 31 Stunden. — Steinseherwitw. Johanna Dige, geb. Kluge, 56 Jahr. — Alfred, S. des Schuhmachers Paul Kottwitz, 1 Monat. — Arbeiterfrau Caroline Kalve, geb. Darfor, 52 J. — Haushälterin Frau Marije Dorig, geb. Joraslawsky, 51 Jahr. — Droschkenführer Johann Kohlender, 75 J. — Kaufmannfrau Louise Schlesinger, geb. Zweitsch, 56 J. — Arbeiter Adolf

Buch, 33 J. — Emil, S. des Tapezierers Otto Eschampel, 1 Jahr. — Oberwachmann a. D. Alexander Baldtmannsbauer, 57 Jahr. — Magdalena, T. des Schmiedes Gustav Eichner, 6 Mon. — Rentier Salo Silbergleit, 61 Jahr. — Miethsgärtnerfrau Johanne Heinrich, geb. Schmidt, 45 J. — Agnes, T. des Rutzkers Franz Hoffmann, 4 Jahr. — Diätarwitwe Anna Schöder, geborene Hil, 50 Jahr. — III. Schneiderwitwe Caroline Winjapost, geb. Sinn, 77 J. — Mar, S. des Arbeiters Wilhelm Baumgart, 8 Tage. — Klempnergefelle Richard Quaschner, 17. J. — Schlossergefelle Hermann Schöblich, 33 J. — Erblasserwitwe Rosina Nischle, geborene Fuhmann, 79 Jahr. — Kellnerin Auguste Thum, geborene Heintze, 31 Jahr. — Lebige Schneiderin Maria Bientka, 23 Jahr.

Berichtigung: In den Todesfällen vom 19. d. Mts., Standesamt III, soll es heißen: Reinhold, S. des Schneiders Josef Menzel, 9 Mon.

Breslau, 20. April. (Amtlicher Producten-Ärten-Bericht). Roggen (p. 1000 Kar.) per April 133.00 G. April-Mai 134.00 G. Mai-Juni 135.00 G. Juni-Juli 138.00 G. — Hafer (per 1000 Kogr.) per April 139.00 G. — Rüböl (per 100 Kgr.) — gel. — Gr., loco in Qualitäten a 5000 Kgr., per April 51.00 B., April-Mai 51.00 B. — Spiritus per 100 Btl. (a 100 pSt.) ohne Faß: excl. 50 und 70 M. Verbrauchsabgabe, gel. — Gr., abgelassene Rüdigungsschneide, per April 50er 52.90 G., 70er 33.20 G., April-Mai 50er —, 70er 33.20 G.

Breslau, 20. April. Breslauer Wehlmarkt. — eten-Aushugsmehl per Brutto 100 kg incl. Sack 24.00 bis 24.50 M. — Weizen-Sammelmehl per Brutto 100 kg incl. Sack 21.75-22.25 M. — Weizen-Kleie per Netto 100 kg in Käufers Säcken a) inländisches Fabrikat 8,20-8,60 M., b) ausländisches Fabrikat 7,80-8,20 M. — Roggenmehl fein, per Brutto 100 kg incl. Sack 20.50-21.00 M. — Futtermehl, per Netto 100 kg in Käufers Säcken: a) inländisches Fabrikat 8,80-9,20 M., b) ausländisches Fabrikat 8,40-8,80 M.

**Briefkasten.**

An unsere Provinz-Correspondenten. Aus Mangel an Raum mußten wir eine Anzahl Briefe zurückstellen; dieselben werden aber sobald wie möglich veröffentlicht. Die Redaction. Reinhold Scheffé

Vertrauensmann K., hier. Komme nächst: W. H. — D. H. G. u. H.

„Gauja“, Stadtbrief-Beförderung. Ihren Brief hatten wir uns leider verlegt und da er erst heute uns wieder unter die Hände kam, so konnten wir ihn, wie zuerst nur flüchtig gesehen, nicht eher beantworten. Nach genauerer Kenntnisaahme des Inhalts erleben wir, das derselbe weder eine Berichtigung sein soll, noch wissenschaftl. unteren Artikel brichtigende Stellen enthält. Sollten Sie das Bedürfnis empfinden, auf unierem Artikel eine Entgegnung zu lesen, so ste en wir Ihnen, wenn Ihr Artikel sachlich gehalten, gern Raum zur Verfügung. Wir selbst fühlen uns nicht veranlaßt, dies für Sie zu thun. In Bezug auf die Angaben betreffend die Quelle, aus welcher wir geholt, können wir Ihnen zur Beruhigung nur mittheilen, daß Sie sich im Irrthum befinden.

**Briefkasten der Expedition.**

Textilarbeiter Reichenbach. Senden Sie 1,60 Mk. in Briefmarken ein, dann erhalten Sie den ganzen Band incl. des Vereinsgesetzes franco zugesandt. Auf die wöchentliche Lieferung können wir uns nicht einlassen.

**Als Gelegenheitsgeschenke empfehle ich**

**Goldene Damen-Schlüssel-Uhren,** 15 Mk. an,  
**Goldene Damen-Remont-Uhren,** 21 Mk. an,  
**Alle silberne Schlüssel-Uhren** 5 Mk. an,  
**Schlag-Regulator** 90 cm lang, 15 Mk. an  
**Geh-Regulator,** 90 cm lang 12 Mk. an  
**Reise-Wecker** 3 Mk. sowie alle Arten **Wand-Uhren**

empfehle zu billiger Preisen unter 2jähriger Garantie. Großes Lager von 667 **Gold- und Silber-Sachen,** **Reigen, Medaillons, Garnituren, Kreuze, goldene Trauringe** von 6 Mark an u. s. w. Auch werden alle Uhren, Gold- u. Silber, besichtigt und selbige mit **Rechnung** genommen. **Wiederverkäufer hohen Rabatt.**

**Josef Klein,**  
Kupfer- und Schmiedestraße Nr. 18

**Neustadt O. S.**  
**Arbeiter-Bildungs-Verein.**  
Sonnabend, den 22. April, Abends 7 1/2 Uhr  
im Vereinslokal, Wisnitschstr. 262b:  
**General-Versammlung.**  
Tagesordnung: 1. Kassenbericht. 2. Vortrag des Genossen Franz Thiel. 3. Diskussion. 4. Verschiedenes.  
Pünktliches Erscheinen ist nothwendig. **Der Vorstand.**

Soeben erschien die in jeder Hinsicht künstlerisch ausgestattete

**Mai-Nummer**  
des „**Wahren Jakob**“

Wir haben von dieser außergewöhnlich starken Nummer einen großen Posten mehr bestellt und empfehle dieselbe unferen werthe Abonnenten ganz besonders.  
Der Preis ist wie gewöhnlich **10 Pfennig pro Exemplar.**  
Exped. der „**Volkswehr**“

**Vereins-Kalender.**  
Breslau.  
Deutscher Metallarbeiter-Verband Section Breslau (Klempner). Jeden Sonnabend Abends von 8 bis 10 Uhr: Entgegennahme der Beiträge, Ausgabe des Verbandsorgans, sowie Umtausch der Bibliotheksbücher im Kassenlokal, verbunden mit Nachweis im Gasthof „zum Raben“, Bornewitzstraße 47 (Barrisk.). — Aufnahme neuer Mitglieder. — Die Central-herberge befindet sich in Schlich's Brauerei „zu den drei Tauben“, Neumarkt 8.

Metallarbeiter-Verband (Zahnheller Breslau [Schlosser]). Jed. Sonnabend, Ab. 8 Uhr; Kassenabend, Ausgabe des Verbandsorgans, Umtausch der Bibliotheksbücher und Aufnahme neuer Mitglieder im Lokale zur Stadt-Freiburg. Si benutzerstraße 38. — Die Central-herberge befindet sich in Schlich's Brauerei „zu den 3 Tauben“, Neumarkt 8.

Allgem. Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter (E. H. 86). Jed. Sonnabend Abends 8 bis 10 Uhr und Sonntag von 11-2 Uhr Kassenabend im „goldenen Hede“, Reulstraße 65. — Aufnahme neuer Mitglieder.

Central-Kranken- und Sterbekasse der Tischler und anderer gewerblichen Arbeiter (Hamburg). Jeden Sonnabend, Abends 8 Uhr Kassenabend und Aufnahme neuer Mitglieder in Heider's Brauerei Herrenstraße 19 (Ede Engelsburg.)  
Deutscher Tischler-Verband (Zahnheller Breslau). Jeden Sonnabend: Vereins- und Kassenabend in Jänk's Brauerei, Heinrichstr. 5.  
Localverband deutscher Zimmerer Breslau. Jeden Sonnabend von 8-10 Uhr: Kassenabend des Verbandes der Zimmerer Breslau's, sowie Zahlabend der Central-Krankenkasse i. d. Brauerei, Herrinstr. 19  
Vereinigung der Drechsler und Berufsgenossen Deutschlands. (Zahnheller Breslau). Jeden Sonnabend: Gesellschaftliche Zusammenkunft und Zahlabend in Zabel's Restaurant, Kleine Grochengasse 15. — Gäste willkommen. Aufnahme neuer Mitglieder. — Arbeits-Nachweis daselbst.  
Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der deutschen Drechsler und der verwandten Berufsgenossen. (E. H. 86. Hamburg). Jeden Sonnabend, Abends von 8-10 Uhr: Kassenabend in Leopold's Restaurant, Hummerstr. 32.  
Gauverein Breslauer Bildhauer. Jeden Sonnabend, Abends 9 Uhr: Vereinsabend in Wirt's Hotel „Z. Trebnitzer Hause“ Ritterpl. 8  
Allgemeiner Unterstützungsverein der Töpfer und Berufsgenossen Deutschlands, Filiale Breslau. Jeden Sonnabend, Abends von 8 bis 10 Uhr: Kassenabend im Lokal des Herrn Martin, Kleine Grochengasse 10. 11. Aufnahme neuer Mitglieder. — Gäste willkommen.  
Verband deutscher Gold- und Silberarbeiter und verwandter Berufsgenossen. — (Zahnheller

Breslau.) — Jeden Sonnabend, Abends 8 Uhr: Vereins- und Kassenabend in Hüsters Lokal, Lehndamm 28  
— Aufnahme neuer Mitglieder. — Gäste willkommen.  
Vereinigte Hutmacher. Jeden Sonnabend, Abends von 8-10 Uhr: Kassenabend im Gasthaus zum „roten Löwen“, Kupfer-Schmiedestr. 21. — Aufnahme neuer Mitglieder.  
Central-Kranken- und Sterbekasse der Tabakarbeiter Deutschlands (E. H.). Jeden Sonnabend, Abends von 8 bis 10 Uhr: Kassenabend in Goltz's Brauerei, Neumarkt 8. — Aufnahme neuer Mitglieder.  
Verband der Schlaghand- und Schuhmacher Deutschlands Ortsverein Breslau. Sonnabend, den 22. April, Abends 8 Uhr: Monats-Versammlung in Friedrich's Lokal, Mauritius-platz 4. — Zahlreichs und pünktliches ist Pflicht aller Mitglieder. — Aufnahme neuer Mitglieder.  
**Brieg.**  
Deutscher Metall-Arbeiter-Verband. Sonnabend, 22. April, in der Brauerei „zum Elephanten“, Wagnerstraße: Deffentliche Mitglieder-Versammlung. — Aufnahme neuer Mitglieder.  
**Leser- und Discutir-Club „Vorwärts“.** Sonntag, 23. April: Deffentliche Mitglieder-Versammlung in der Brauerei „zum Elephanten“, Wagnerstraße. — Zahlreichs Erscheinen erwünscht.  
**Neustadt O. S.**  
Arbeiter-Bildungs-Verein. Sonnabend, den 22. April Nachm. 3 Uhr: Mitglieder-Versammlung im Vereinslokal, Wisnitschstr. 262b.

**Prolog**  
zur **Marx-Feier**  
und verschiedene andere Fieder.  
Preis 10 Pf.  
Zu beziehen durch die Expedition „**Volkswehr**“.

